

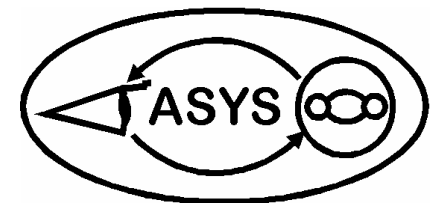
BASYS

Berichte des Arbeitskreises für Systemische Sozialarbeit,
Beratung und Supervision

Worte des Generalsekretärs	3
Protokoll der ordentlichen Generalversammlung.....	4
3 methodische Ansätze des Helfens im Vergleich	6
Systemische Techniken in der Sozialarbeit.....	13
Bücher	19
Termine	20

Lfd. Nr. 14; Heft 1/2003

<http://members.telering.at/asys.austria>



BASYS

Zeitschrift des Arbeitskreises für Systemische Sozialarbeit, Beratung und
Supervision

Herausgeber und Eigentümer:

Arbeitskreis für Systemische Sozialarbeit, Beratung und Supervision,
Flachgasse 12/Kutscherhaus, A-1150 Wien

Redaktion:

Prof. Dr. Walter Milowiz

Verleger, Druck und Vertrieb:

Prof. Dr. Walter Milowiz, Flachgasse 12/Kutscherhaus, A-1150 Wien

Alle Beiträge sind urheberrechtlich geschützt. Übersetzungen, Nachdruck,
Vervielfältigung jeder Art, Vortrag, Funk- und Fernsehsendungen sowie
Speicherung in Datenverarbeitungssystemen, auch auszugsweise, nur mit
Quellenangabe gestattet.

Worte des Generalsekretärs

Liebe Leute, es tut sich schon wieder Interessantes:

Wir arbeiten mit an einem EU-Lehrgang: Die VHS Ottakring, Träger des europäischen EU-Projekts „Managing Gender & Diversity“ hat uns eingeladen, bei dem Lehrgang, der sich aus diesem Projekt ergab, die Einführung ins Systemische Denken zu übernehmen. Die Termine finden Sie in diesem Heft, einen Link zur Homepage dieses Lehrganges finden Sie auf unserer Homepage.

Außerdem bekommen Sie die versprochene Pilotstudie über Systemische Sozialarbeit im Bereich des betreuten Wohnens. Wäre schön, wenn Sie dazu noch Rückmeldungen oder Ergänzungen hätten!

Der fünfte Lehrgang – der erste frei finanzierte - nähert sich seinem Ende. Im Frühjahr 2003 wollen wir den nächsten beginnen. Bitte machen Sie schon jetzt dafür Werbung! Werbekarten legen wir bei, man kann sich schon anmelden.

Apropos: Unser Terminkalender auf der letzten Seite hat zum ersten Mal die Schallmauer (eine Seite) durchbrochen!

Für unsere Homepage brauche ich wohl nicht mehr Werbung machen, sie findet jedenfalls schon reichlich Zuspruch, und wir bekommen regelmäßig unterschiedlichste Anfragen und Anerkennung. Die Adresse ist noch immer:

<http://members.telering.at/asys.austria>

Dort finden Sie auch immer die aktuellsten Termine. Wenn Sie also Systemiker treffen wollen, schauen Sie auf der Homepage nach, wann und wo es dazu Gelegenheit gibt.

~~In der Vereinszeitschrift des Vereins für Mehrumpfboote fordert der Vorsitzende regelmäßig die Mitglied auf, sie sollen mehr für den Verein tun. Ich tue so etwas nicht¹. (Dieser Passus ist auf Grund von Leserinterventionen gestrichen!)~~

Mit freundlichen Grüßen,
Ihr Generalsekretär

Und bitte schicken Sie uns Ihre e-mail-Adressen! Danke im Voraus.

¹–Trotzdem: Wenn jemand/je/raud von Ihnen etwas findet, was er/sie auch den anderen zugänglich machen möchte, seien es eigene Gedanken oder solche, die er/sie irgendwo gelesen hat, seien es Kritiken, Wünsche, Stellensuche oder Stellenangebote, Veranstaltungen, Referent oder Erzählungen: Melden Sie sich bei mir, damit der Verein Sie unterstützen kann.

Protokoll der ordentlichen Generalversammlung

des Arbeitskreises Für Systemische Sozialarbeit, Beratung und Supervision
am Mittwoch, den 19.2.2003

Anwesend: Walter Milowiz, Generalsekretär; Bernhard Lehr, Kassier; Anna Maria Götze; Schriftführerin, Michael Höflinger; Michaela Judy.

Tagesordnung:

1. Bericht des Vorstandes
2. Bericht des Kassiers und Rechnungsprüfers
3. Entlastung und Neuwahl des Vorstandes
4. Anträge
5. Allfälliges
6. Inoffizielles Palaver

Bericht des Vorstandes:

Arbeitsgruppen: Große Systeme, Literatur und Kreative Lösungen bestehen unverändert.

Neuer Lehrgang „Systemische Sozialarbeit“: bisher 8 Anmeldungen.

Diversity Tagung: viele positive Rückmeldungen.

2 TeilnehmerInnen aus vergangenen Lehrgängen haben sich gemeldet und wollen doch abschließen.

Bernhard führt aufgrund von Empfehlungen in einem weiteren Hauptschulteam **Reteaming** durch.

Verbindung zur Volkshochschule: Kooperationspartner.

Kuratorium Wiener Pensionistenwohnhäuser: in diesem Jahr wird das zweite Seminar des Lehrganges durchgeführt (Bernhard und Walter).

Bericht des Kassiers und des Rechnungsprüfers:

Bernhard Lehr verteilt Kopien der Jahresabrechnung an alle Anwesenden.

Der Rechnungsprüfer bestätigt die Richtigkeit des Jahresabschlusses.

Entlastung und Neuwahl des Vorstandes:

Der Generalsekretär beantragt die Entlastung des bisherigen Vereinsvorstandes.

Der Antrag wird einstimmig angenommen.

Die Vorstandsmitglieder stellen sich in ihrer Funktion neuerlich zur Verfügung. Der Wahlvorschlag wird einstimmig angenommen.

Anträge:

Forschungsbudget: Susanne Zuzek wird im Rahmen der PU an der Fachhochschule für das nächste Jahr nicht als Person, sondern als Vertreterin des Vereines als Auftraggeberin tätig werden. Dafür wird ihr ein Budget von € 250,- Ausgabe nach eigenem Ermessen, bereitgestellt. Höhere Beträge sind nur mit Rücksprache möglich.

Funktionsgebühr für den Generalsekretär: Diese wird rückwirkend ab 2002 abgeschafft.

Raummiete: Pauschal für Vereinsagenden im Kutscherhaus in der Höhe von € 200,- pro Jahr, rückwirkend ab 2002.

Allfälliges:

Einladung von Herrn Meinrad Winge für einen ASYS-Abend (Thema: Interkulturelle Kompetenz)

Diskussion: Wie findet die systemische Sozialarbeit als eine eigenständige und umfassende Theorie ihren Platz auf der Fachhochschule?

Anlaß zur Diskussion war ein mail von Christian Reininger an die Fachhochschule, worin er die Wichtigkeit einer eigenständigen und umfassenden Theorie, als solche er die Systemische Sozialarbeit sieht, dokumentiert und die fehlende Entwicklung in diese Richtung im Aufbau der Fachhochschulen bedauert.

- Rückmeldungen an Christian sind erwünscht, bedeutet Unterstützung.
- Ideen sammeln: Wie kann man in der Institution motivieren?
- Plattform gründen.
- Meinungen von ehemaligen StudentInnen verursachen weniger Widerstand als Anspruch der Lehrenden
- Forschungsauftrag an die FH: ev. Fortsetzung der schon durchgeführten Pilotstudie, EU Projekt. Wer hat Zeit?

Der Wunsch nach einem Fest wurde laut. Terminvorschlag Donnerstag, 15.05.03. Aussendung folgt.

Inoffizielles Palaver mit open end

f.d.P. Anna Maria Götz

3 methodische Ansätze des Helfens im Vergleich

Pichler Ulrike

1. Helen H. Perلمان: „Soziale Einzelhilfe als problemlösender Prozeß“
2. Peter Lüssi: „ Systemische Sozialarbeit“
3. Walter Milowiz: „ Teufelskreis und Lebensweg - Systemisches Denken in der Sozialarbeit“

HELEN H. PERLMAN: „ SOZIALE EINZELHILFE ALS PROBLEMLÖSENDER PROZEß“

Der Prozeß der „Sozialen Einzelhilfe“ (Casework) besteht aus einer fortschreitenden Zusammenarbeit zwischen dem fachmännischen Helfer (Caseworker) und dem Klienten, der mit einem Problem zu einer sozialen Dienststelle kommt, und aus einer Reihe von problemlösenden Handlungen, die innerhalb einer persönlich bedeutsamen Beziehung vollzogen werden.

Casework strebt danach, die soziale Anpassung des Individuums zu verbessern, sein Funktionieren als Mitglied der Gesellschaft zu erleichtern, umzuformen oder zu stärken.

Hauptaugenmerk wird auf die Schwierigkeiten gerichtet, die der Klient hat, sich sozial richtig und konstruktiv zu verhalten. Hierfür ist ein Verständnis über die Natur der Problemfaktoren nötig.

Als Repräsentant der Dienststelle hat sich der Caseworker an die Struktur zu halten, die jene vorschreibt - klar festgelegte Verantwortlichkeiten und Aufgaben, bestimmte Leitideen und Verfahrensweisen:

Jede bewußte Anstrengung, sich aus einer schwierigen Situation auf die Lösung zuzubewegen, muß dieser Methode des Vorgehens folgen:

1. Fakten über das Problem feststellen
2. Fakten analysieren und ordnen
3. problembezogene Handlung bzw. bestimmte äußere Maßnahmen

Diese Vorgehensweise soll jedoch nicht mit der typischen Formel „Fallstudie - Diagnose – Behandlung“ gleichgesetzt werden, da bei jener der Klient sehr stark von der problemlösenden Aktivität des Caseworkers abhängig ist.

Alle ihm innewohnenden Fähigkeiten und Möglichkeiten sollen vom Klienten voll ausgenutzt werden, er soll durch eigene Erfahrung lernen. Nur so entwickelt er Zielstrebigkeit und Selbstvertrauen - gleichzeitig bestärkt es das Recht des Klienten auf Selbstbestimmung.

Der Unterschied zwischen der Formel „Fallstudie - Diagnose – Behandlung“ und der problemlösenden Arbeit liegt darin, daß letztere zwei Aufgaben erfüllt. Die Lösung der Probleme im sozialen Bereich des Klienten und gleichzeitig durch diesen Prozeß die Förderung der Fähigkeiten des Klienten zu Wachstum und Reifung.

Das heißt, ihre Aufgabe geht über typisch sozialarbeiterische Funktionen hinaus. Hierfür ist die Beziehung zwischen Sozialarbeiter und Klient fundamentales Mittel.

„Das ausgesprochene und bewiesene persönliche Interesse des Caseworkers, sein Wunsch und seine Fähigkeit, eine Hilfe zu sein, sein nie erlahmendes

Einfühlungsvermögen, seine Aufgeschlossenheit und sein Wissen - all das bildet gleichsam eine rettende Insel für den Menschen, der in Not geraten ist..“

H. Perlman spricht vom Einswerden des Klienten mit dem Caseworker, wodurch der Klient unbewußt etwas von der Beständigkeit, dem Glauben und der Zuversicht des Caseworkers aufnimmt. Er kann sich mit dem Caseworker identifizieren und sich bemühen so zu handeln, wie er glaubt, daß es der Caseworker für wünschenswert hält. Dadurch beginnt der Klient seine Situation in einem anderen Licht zu sehen.

Durch die Qualität der Beziehung wird die Abwehrhaltung des Klienten geringer. Die intensive emotionale Bindung gibt ihm Sicherheit, Mut und Stärke, sich auf neue Ideen und Handlungsschritte einzulassen.

„Das rechte Klima für das Wachstum der menschlichen Persönlichkeit, die Nährstoffe für ihre Entwicklung und der Anreiz für feinfühligere Anpassung entstehen durch gefühlsbetonte Beziehungen zu anderen Menschen.“

PETER LÜSSI: „SYSTEMISCHE SOZIALARBEIT“

Peter Lüssi unterscheidet 3 Arten von methodischen Prinzipien: Konzept-, Handlungs- und Akzeptanzprinzipien.

Die „methodische Wahrheit“ liegt in deren Gesamtheit.

Konzeptprinzipien:

- Problemindividuelles Verstehen: Der Sozialarbeiter versucht zu erkennen, durch welche Faktoren das Problem erzeugt wird und wie der Klient den sozialen Sachverhalt verändert.
- Systemisches Prinzip: Das Denken des Sozialarbeiters ist systemorientiert. Er sieht den Menschen als systembestimmten und systembedürftigen Rollenträger in der Beziehung zu anderen Menschen, die ebenso wie er eine Rolle innerhalb des sozialen Systems spielen.
- Das Problem wird entweder als Mangel an Systemzugehörigkeit, als dysfunktionales System (Fehlfunktion, Funktionskonflikt) oder als negative Systembeziehung (mangelnde oder zweckfremde Bez.) gesehen. Die Problemlösung liegt in einer Neu- bzw. Umorganisation sozialer Zusammenhänge.
- Kreativitätsprinzip: Der Sozialarbeiter ist in seinem problemlösenden Denken und Handeln an keine bestimmte vorgeschriebene Struktur gebunden. Er bringt kreative Ideen und Vorstellungen mit ein (z.B. Irrationales für natürlich und wesentlich halten, nicht an die Norm glauben, nach Intuition handeln ...)

Interessant ist das Mittel der „Paradoxen Therapietechnik“, das er zur Problemöffnung anwendet. Er greift problembelastete Personen an, provoziert sie, löst eine Krise aus, bestärkt negatives Verhalten oder verlangt Unmögliches, um durch die Sprengkraft des Verblüffenden das starre System zum Einsturz zu bringen.

Handlungsprinzipien:

Der Sozialarbeiter übernimmt die Verantwortung, den Problemlösungsprozeß zu strukturieren, zu steuern und zu organisieren. Er hat nicht bloß

eine betrachtende und analysierende Rolle, sondern er muß das Lösungsgeschehen aktiv gestalten.

Diese Handlungsweise schließt die Notwendigkeit der aktiven Teilnahme der Problembeteiligten nicht aus. Die Selbstständigkeitsförderung des Klienten ist ein grundlegendes Ziel.

Beziehung Klient - Sozialarbeiter:

Aufgrund rechtlicher, sachlicher oder persönlicher Gründe steht der Sozialarbeiter gewissen Problembeteiligten Personen näher als anderen, aber er liiert sich nicht voll und ganz mit ihnen.

Der Sozialarbeiter versucht Gefühle der Beteiligten zu funktionalisieren. Er nimmt dysfunktionale Gefühle ab wie Wut, Trauer, Aggression etc. und stärkt funktionale Gefühle wie Liebe, Hoffnungen, Mut, Vertrauen.

Der Sozialarbeiter ist Herr über sein Denken und Handeln. Er beansprucht die Freiheit gegenüber allen Beteiligten, das Problem nach eigenem Verstehen zu definieren und sein Vorgehen selbst zu bestimmen!

Pädagogische Verhaltensbeeinflussung: Der Sozialarbeiter dient als Vorbild für den Klienten. Er stellt Forderungen, belehrt sie, gibt Ratschläge und leitet an. Er verwendet die Methode der Gratifikation und Sanktion, Belohnung und Bestrafung, um das Verhalten des Klienten zu beeinflussen.

Im „Sozialen Training“ wird der Klient durch die eben erwähnten Methoden auf ein bestimmtes soziales Persönlichkeitsziel hintrainiert. Dem Klienten wird eine klare Aufgabe gestellt, die er bis zum nächsten Mal erfüllen soll.

Bei der Problemlösung konzentriert sich der Sozialarbeiter auf die „Problemvariablen“ d.h. auf Faktoren, die veränderbar sind.

Akzeptanzprinzipien:

Dazu zählen vor allem die Problemannahme, freundliche Teilnahme an ihren Schwierigkeiten, Gefühlen etc. und die Nichtbeschuldigung für negatives Verhalten (es sei denn die Beschuldigung hat problemlösende Wirkung).

WALTER MILOWIZ: „ TEUFELSKREIS UND LEBENSWEG - SYSTEMISCHES DENKEN IN DER SOZIALARBEIT „

Systemdefinition: Ein System definiert sich anhand wiederholender Auffälligkeiten in der Interaktion zwischen verschiedenen Systembeteiligten, die viel Energie auf sich konzentrieren.

Das System wird auf solche Auffälligkeiten hin beobachtet, auf Interaktionen, die regelhaft und damit voraussagbar sind. Dies nennt man das Problem.

Für systemisches Denken ist es enorm wichtig, die Frage, ob jemand seine Symptome absichtlich, unabsichtlich oder überhaupt nicht herbeigeführt hat, zu unterlassen. Wichtig ist nur, welche Wirkung sie im Interaktionsspiel haben.

Der Sozialarbeiter muß sich folgende Fragen stellen: „Ist es vorstellbar, bei einem Menschen durch mein Verhalten so ein Verhalten wie seines auszulösen? Welche Bedingungen müßten gegeben sein, daß ich genauso reagiere wie er?“

Man kann versuchen zu erfahren, ob der Klient öfters in solche Situationen kommt, in denen auf ihn so reagiert wird - das kann für die Interaktion zwischen Klient und Umwelt eine wesentliche Bedeutung haben.

Lösungsansätze:

Jede Lösung ist sinnvoll, die kompromißlos aufwertet, die kein „So nicht“ oder „Hört auf!“, keine Abwertung enthält, da diese der üblichen Reaktionsweise der Gesellschaft entsprechen und versuchen, die dysfunktionale Beziehung zu bekämpfen, was jedoch zu Widerstand und zur Aufrechterhaltung des Systems führt.

Man soll sich die Frage stellen, ob der Klient ein Problem hat, das er nur auf diese Weise lösen kann. Dadurch wird dem Problem eine andere Bedeutung zugeschrieben, es sogar für wichtig und notwendig gehalten.

Es kommt zu einer Problemumbewertung, wodurch dem Klient Respekt, Anerkennung und das Gefühl von Selbstverantwortung vermittelt wird. Diese Vorgangsweise bewirkt, daß alle Möglichkeiten des Widerstandes aufgehoben werden, da alles gutgeheißen wird, was der Klient tut.

Wesentlich für den lösungsorientierten Ansatz ist, daß sich der Sozialarbeiter „ungewöhnlich“ verhält, da so der Kreislauf des Gewohnten durchbrochen werden kann. Der Sozialarbeiter ist dadurch nicht mehr Miterzeuger im System!

Einige spezielle systemische Interventionsformen:

- Die Symptomverschreibung: Der Klient soll das bisher ungewollte Verhalten bewußt weiterführen, was dazu führt, daß das Problem zu etwas Erwünschtem, vorläufig wichtigem gemacht wird (z.B. durch Rituale).
- Der Berater geht interessiert und sachlich auf Themen ein, die von der Gesellschaft als verrückt abgetan werden (Problemunideutungen).
- Zirkuläres Fragen: Durch diese Methode werden Informationen auf der Inhalts- und Beziehungsebene erhalten und dem Klienten verschiedenen Sichtweisen eröffnet, sodaß gewohnte Denkmuster durchbrochen werden können.

UNTERSCHIEDE UND GEMEINSAMKEITEN DER 3 METHODISCHEN ANSATZE

Zu allererst möchte ich auf den grundlegenden Unterschied zwischen dem systemischen Ansatz, wie wir ihn bei Milowiz und Lüssi finden, und dem Casework von Perlman hinweisen.

Das Casework ist eine prinzipiell lineare Methode, d.h. im Zentrum des Denkens und Handelns steht der Klient und die lineare Beziehung Sozialarbeiter - Klient.

Die Probleme, die der Klient in seiner Umwelt hat, diese äußeren Probleme, sind für das Casework in erster Linie Symptome einer inneren psychischen Problematik des Klienten - daß äußere Faktoren beeinflussend wirken wird nicht ausgeschlossen.

Der Schauplatz der Veränderung liegt jedoch im Klienten, in der Weiterentwicklung und Reifung seiner Persönlichkeit. Durch die Arbeit an seinen sozialen Problemen werden die eigenen Kräfte des Menschen, seine Ichfunktionen bestärkt und bereichert.

Der intensive Beziehungsprozeß zwischen Klient und Sozialarbeiter ist für das Casework am wichtigsten.

Beim systemischen Ansatz wird der Klient immer als Teil eines „Systems“ gesehen. Er steht in ständiger Interaktion und Wechselwirkung mit anderen Systembeteiligten und seiner Umwelt.

Ziele und Lösungsansätze werden immer in Zusammenhang mit dem „Ganzen“ gesehen, sie behandeln nie den Klienten alleine. Ihre Auswirkungen auf das System und die Wechselwirkung auf den Klienten werden betrachtet.

Die Problemdefinition bei den unterschiedlichen Ansätzen ist eigentlich dieselbe. Sie wird in dem Mangel an Systemzugehörigkeit bzw. in einem dysfunktionalen System gesehen.

Ziel ist, die soziale Anpassung des Individuums zu verbessern, sein Funktionieren als Mitglied der Gesellschaft wieder herzustellen oder zu stärken.

Der Unterschied liegt in der Handlungsweise, der Methode, die die jeweilige Theorie verfolgt, um das angestrebte Ziel zu erreichen.

Ein wesentlicher Unterschied, eigentlich der größte, liegt darin, daß Perlman und Lüssi sehr problemkonzentriert arbeiten, während bei Milowiz das Hauptaugenmerk auf die Lösungen, auf die heilen, funktionierenden Teile des Systems gerichtet werden.

Während sich die beiden ersten Autoren damit beschäftigen, wie man das Problem lösen und Hindernisse aus dem Weg räumen kann, konzentriert sich Milowiz immer auf jene Faktoren, Verhaltensweisen, die positiv sind, die den Klienten bestätigen, ihn glücklich und zufrieden machen und die er einfach nur weiterzuführen hat, um sie zu nähren und zu stärken.

Die Analyse der Problemfaktoren ist nicht so bedeutend wie bei Perlman und Lüssi.

Die „guten Tage“ werden oft als Ausnahmen abgetan, werden jedoch erst einmal die Unterschiede im Verhalten, Denken und Fühlen festgestellt, so erfolgt ein Wandel bezüglich der Beschwerde und macht die Lösung möglich, weil hinsichtlich der Beschwerde bereits eine Veränderung eingetreten ist. Probleme sind deshalb Probleme, weil sie aufrecht erhalten werden. An den Lösungen muß jemand beteiligt sein, der etwas anders macht. (nach Steve de Shazer)

Lösungsorientiertes Handeln beinhaltet jedes Verfahren, das kompromißlos aufwertet, das kein „So nicht“, oder „Hört auf“, keine Abwertung im Beziehungsprozeß beinhaltet.

Versucht man das System zu bekämpfen, entsteht ein Teufelskreis und man trägt nur zur Aufrechterhaltung des Systems bei, da man sich genau so verhält, wie es die Systemmitglieder von der Gesellschaft gewohnt sind.

Hierin liegt einer der wesentlichen Unterschiede im methodischen Handeln von Milowiz und Lüssi, wonach letzterer Systembeteiligter ist und nach dem „So nicht“ oder „Hört auf“-Prinzip handelt.

Will man ein System ändern, muß man den Standpunkt finden, von dem aus alle Handlungen des Klienten als ehrbar, vernünftig und wichtig betrachtet werden.

Man stellt die Frage nach den Bedingungen, die einen Menschen veranlassen, sich so zu verhalten und versucht das System auf sich wiederholende Auffälligkeiten in der Interaktion zwischen den Systembeteiligten zu untersuchen.

Nur durch diese Sichtweise fühlt sich der Klient völlig akzeptiert und respektiert. Gleichzeitig wird ihm das Gefühl vermittelt, alle Fähigkeiten zur Problemlösung schon zu besitzen.

Der Klient wird nicht als unfähig betrachtet wie bei Perlman und Lüssi, wo dieses Element vorhanden ist.

In der sozialen Einzelhilfe kommt der Klient zu einem fachmännischen Helfer, der durch seine Kompetenz und sein Wissen klare Vorstellungen über einen Lösungsweg hat, weiters hat im Casework die intensive emotionale Beziehung starken Einfluß auf die Problemlösung.

„Das Ich lernt korrektes Verhalten durch die Identifizierung mit anderen, die es bereits zustande gebracht haben.“ (Franz Alexander: Fundamentals of Psychoanalysis“)

Auch bei Lüssi ist dieser Ebenenunterschied zwischen Sozialarbeiter und Klient sehr stark vertreten. Der Sozialarbeiter sieht sich sozusagen als „Regisseur der Problemlösung“, der Verantwortung übernimmt, klare Richtlinien hat und wenn nötig, diese auch mit Vehemenz durchsetzt.

Für beide, Lüssi und Perlman, ist ebenso die aktive Beteiligung des Klienten am Lösungsprozeß von großer Bedeutung. Großes sozialarbeiterisches Engagement steht jedoch im Mittelpunkt. Der Sozialarbeiter weiß durch fachliche Kompetenz den Weg aus dem Problem, wobei bei Perlman im Gegensatz zu Lüssi Problemdefinition und Vorgehensweise gemeinsam mit dem Klienten bestimmt werden.

Vor allem im Casework muß sich der Sozialarbeiter als Repräsentant der Dienststelle an bestimmte vorgeschriebene Verfahrensweisen halten: Seine Handlungsfreiheit ist durch diese starre Struktur sehr eingeschränkt.

Bei Lüssi und Milowiz hingegen dominiert das Kreativitätsprinzip, d.h. der Sozialarbeiter ist in seinem problemlösenden Denken und Handeln nicht an konventionelle oder schematische Muster gebunden - er denkt frei und schöpferisch und bringt auch das Ungewöhnliche, Irrationale, die Intuition etc. in den Lösungsprozeß mit ein, um den Klienten aus starren Denkmustern herauszureißen.

Bezüglich Interventionsmethoden findet man bei beiden, Lüssi und Perlman, das Modellernen, das Lernen des Klienten durch Identifikation mit dem Berater. Weiters sind Ratgeben, Vorschläge machen, Belehrungen und Anleitungen wichtige Elemente des Beratungsgesprächs.

Milowiz versucht hingegen in seinem lösungsorientierten Ansatz von diesen Methoden Abstand zu nehmen und durch zirkuläres Fragen den Klienten zu neuen Sichtweisen zu bewegen. Das Gespräch soll frei von Imperativen sein, da diese Widerstand und Abwehr im Klienten erzeugen - außerdem spiegeln sie die übliche Reaktionsweise der Gesellschaft wieder.

Alle drei Methoden beinhalten jedoch die Selbstständigkeitsförderung - die Klienten sollen lernen ihre Probleme alleine meistern zu können.

Ebenso ist ihnen das Anliegen gemeinsam, das Positive zu stärken, im Klienten positive Gefühle wie Mut, Vertrauen, Willensstärke zu wecken, sodaß diese mehr Ansporn haben, auf die Lösung hin aktiv zu werden.

Wesentliche Aufgabe und Ziel des Casework ist es, durch eine sehr stark gefühlsbetonte Beziehung zwischen Klient und Sozialarbeiter die Persönlichkeit

des Klienten zu stärken, so daß er dadurch in der Gesellschaft besser funktionieren kann. Die Beziehung stellt im Casework eigentlich das Hauptmedium dar.

Bei Lüssi beschränkt sich der Aufgabenbereich auf seine rein sozialarbeiterische Funktion, auf die Wiederherstellung eines funktionalen Systems und nicht auf die Reifung der Persönlichkeit des Klienten.

Eine ähnliche Sichtweise teilt auch Milowiz, wobei durch seinen lösungsorientierten Ansatz automatisch eine Veränderung in der Persönlichkeit des Klienten stattfindet, es ist mehr eine Begleiterscheinung von veränderten Verhaltensweisen.

Im systemischen Beziehungsverhältnis, sowohl bei Milowiz wie auch bei Lüssi, bringt der Sozialarbeiter dem Klienten natürlich eine freundliche Teilnahme an seinen Gefühlen, Schwierigkeiten etc. entgegen, aber man kann bei weitem nicht von einem Verschmelzen sprechen. Die Beziehungsebene ist nicht das Medium, das Veränderung bewirken soll.

Zusammenfassend läßt sich also feststellen, daß die Hauptunterschiede die Methoden an sich charakterisieren - die Problemkonzentration bei Lüssi und Perlman im Gegensatz zur Lösungsorientiertheit von Milowiz, sowie der systemische im Unterschied zum klientenzentrierten Ansatz.

Gemeinsamkeiten reduzieren sich hauptsächlich auf die gefühlsmäßige Anteilnahme sowie Bestärkung von positiven Gefühlen, auf die Selbstständigkeitsförderung und das grundlegende Ziel, dem Klienten zu einer funktionalen Beziehungsfähigkeit und einer befriedigenden Stellung im sozialen System zu verhelfen.

Systemische Techniken in der Sozialarbeit²

Babette Wenkowitsch

Interventionen sind keineswegs immer sinnvoll und notwendig. Der Anfänger neigt meist dazu sie mechanisch nachvollziehen zu wollen. Nicht eine einzelne Intervention ist wichtig sondern das systemische Verständnis, die Einsicht in die Abläufe und Zusammenhänge. Hier gilt die Regel: „Lieber keine Intervention als eine, die übers Knie gebrochen ist, oder nicht paßt. Eine Intervention ist immer nur gut, wenn sie der Klient annehmen kann.

DIE SYMPTOMVERSCHREIBUNG:

Die Symptomverschreibungen zählen zu den bekanntesten Verschreibungen und laufen in allen Varianten darauf hinaus, einem Patienten das zu verschreiben, was er als störend oder als nicht einflußbar erlebt.

Wirkung:

- Die Symptomatik wird aufgewertet. Hier ist es wichtig, dass man den Klienten eine vernünftige Begründung mitliefert.
- Der Klient erlangt Kontrolle über sein Verhalten, das für ihn bis jetzt unkontrollierbar schien, da er es (das Symptom) nun bewußt zeigen soll.
- Durch die Aufforderung, ein spontanes Verhalten bewußt nachzuvollziehen, ist das spontane Verhalten in seinem normalen Ablauf zu meist so gestört, dass das Symptom überhaupt nicht mehr oder nur in einer geänderten Form gezeigt werden kann.

Bsp.: ein gewiefter Tennisspieler kann etwa seinen Gegenüber Komplimente machen, in welcher natürlicher Weise heute seine Rückhandbälle kämen und ihn bitten, das er sie ihm noch einmal zeige. Dies nennt man auch das „sei – spontan“ Paradoxon.

Jedoch macht es keinen Sinn einem Klienten lediglich zu sagen, sein Verhalten wird schon irgendeinen bestimmten Grund haben, deshalb machen sie am Besten so weiter wie bisher. Der Therapeut oder Sozialarbeiter muß verstanden haben, wie die Dynamik im jeweiligen System aussieht. Nur mit der ausreichenden Information über die Handlungs- und Beziehungsmuster innerhalb eines Systems kann der Therapeut eine Begründung erfinden, weshalb ein Verhalten nicht geändert, sondern im Gegenteil, bewußt fortgesetzt werden soll.

Er könnte zum Beispiel dem Klienten raten, gegen das Verhalten eine Woche lang nichts zu unternehmen, damit beide der Klient und der Therapeut sehen können, wie schlimm das Verhalten werden kann. Weiters könnte der Klient beauftragt werden, das Verhalten genau zu dokumentieren, aus diagnostischen Gründen.

Bsp.: Für eine Frau bedeutet ihre Depression, dass sie die ganze Aufmerksamkeit ihrer Familie geschenkt bekommt, die sie sonst nicht erhalten würde. Für den Mann bedeutet ihr Symptom die Sicherheit, dass sich seine

² Seminararbeit an der Bundesakademie für Sozialarbeit. 2000

Frau in dieser Situation keinen Liebhaber zu legen wird. In dieser Situation wird eine Symptomverschreibung einleuchtend sein

2.) Verschreibung von Ritualen:

Als Rituale bezeichnet die Systemtheorie regelmäßig zu wiederholende Verhaltensweisen.

Bsp.: Ein Ehepaar, ist ständig in Konflikte miteinander verwickelt. Nachdem die Gefühle der beiden in Bezug auf jene Konflikte genau erörtert worden sind, erhält das Paar den Auftrag, dass jeder von ihnen einmal am Tag einen Streit vom Zaun brechen soll. Am Abend sollen sich beide dann zusammensetzen und raten, welcher Streit nun ernst gemeint war und welcher nur absichtlich erzeugt wurde.

Folgendes ist wahrscheinlich:

- Keiner der Eheleute weiß mehr wann ein Streit ernst gemeint ist.
- Da der Auftrag darin besteht einen Streit zu erzeugen, fällt es schwer „aus Eigenem“ zu streiten.
- Durch das Raten entsteht eine Art von Situationskomik.
- Außerdem wird durch das Ratespiel eine Situation geschaffen, in der man die ernstesten Konflikte erklärt bekommt.

Auch hier zeigte es sich, dass das bewußte herbeiführen von Konflikten nicht funktioniert.

Das Umdeuten:

Das Umdeuten zählt zu den sanftesten und effektivsten Interventionsformen. Jede Kommunikation findet in einem bestimmten Kontext, in einem bestimmten Rahmen statt. Alle Verhaltensweisen gewinnen durch den gegebenen Rahmen einen korrekten Sinn, d.h. das Verhalten, welches ein Mensch bei einer Ordensverleihung zeigt, ist ein anderes als das Verhalten, welches jener im Urlaub zeigen würde. So entwirft jeder seine innere Landkarte zu einer bestimmten Kommunikationssituation und deren Rahmenbedingungen. Diese innere Landkarte gilt es umzudeuten.

Bsp.: Ein kleines Kind ist beim Spiel mit seiner Eisenbahn beschäftigt. Teilweise spielt es mit der Eisenbahn, teilweise ist es auch die Eisenbahn selbst und läuft schnaubend durch die Wohnung. Die Mutter, die es baden möchte, ruft daher mehrfach vergebens. Erfolgreich ist sie erst, als sie das Badezimmer zum Bahnhof erklärt und die „Lokomotive“ zum Einlaufen auffordert. Innerhalb von wenigen Sekunden steht das Kind fröhlich und laut schnaufend neben ihr.

Das Umdeuten ist hier also eine alternative Beschreibung der Wirklichkeit, die genauso zutrifft. z.B.: Ist das Glas halbvoll oder halbleer?

Alle Therapien beginnen bereits mit einer Umdeutung. Wenn ein Mensch sich dazu entschließt, zu einem Psychotherapeuten zu gehen, deutet er ein bisher als „normal“ angesehenes Verhalten in ein krankhaftes und behandlungswürdiges um.

Das Umetikettieren:

Beim Umetikettieren wird nicht der Rahmen für ein bestimmtes Verhalten geändert, sondern die Person selbst wird unter einem anderen Aspekt gesehen, so

daß ihr Verhalten plötzlich in einem anderen Licht gesehen wird. So bietet die Umetikettierung dem Therapeuten, unbegrenzte Möglichkeiten, kreativ zu werden, da jedes Verhalten aus verschiedenen Blickwinkeln betrachtet werden kann.

Hierzu einige Beispiele von Weeks:

Statt:

- passiv sein: die Fähigkeit, Dinge so zu akzeptieren, wie sie sind
- gefühllos sein: sich vor Verletzungen schützen
- verführerisch sein: auf andere Menschen anziehend und liebenswürdig
- wirken wollen
- umherirren: alle vorhandenen Möglichkeiten erforschen
- kontrollieren wollen: Struktur und Überblick in seine Umwelt bringen wollen
- widerspenstig sein: seinen eigenen Weg im Leben suchen
- sich selbst abwerten: sich seine eigenen Fehler eingestehen

Es ist wichtig, dass die neuen positiven Beschreibungen auf die Person genauso zu treffen, wie die negativ gefärbte Selbstdarstellung des Klienten, sonst kann sie der Klient natürlich nicht annehmen.

Die positive Symptombewertung:

Der Therapeut erzielt eine deutliche Entlastung beim Klienten, in dem er ihm erklärt weshalb unter den gegebenen Umständen, die jetzigen Symptome wichtig sind. An die positive Symptombewertung kann sich dann eine Verschreibung der Nicht – Veränderung oder eine Beobachtungsaufgabe anschließen.

Diese Art von Umdeutung eignet sich gut für streitende Ehepartner, man kann die ewigen Streitereien umdeuten, in denen man bemerkt wieviel ihnen anscheinend an dieser Beziehung liegt und wie stabil jene sein muß, da man nur mit wenigen Leuten lange streiten kann, ohne sich zu trennen. (Nach dem Motto: "Wo viel Schatten ist, ist auch viel Licht.")

Das Umbewerten:

Der Berater geht während des Gespräches näher auf Themen ein, die üblicherweise als verrückt oder unsinnig abgetan werden, dann versuchen beide, Klient und Berater, sich Folgerungen aus der Darstellung zu überlegen. Meist entwickelt sich ein neuer Aspekt, der dann als „Versuch“ in das System eingebracht wird.

Eines der bekanntesten Fallbeispiele hierzu:

Einer Familie mit einem „verhaltensgestörten“ Kind wird der Vorschlag gemacht, dass sie ihr Kind einmal versuchsweise, so behandeln sollen als wäre es nicht verhaltensgestört, sondern ein ganz normales, ein bißchen schlimmes Kind.

Wichtig ist hier, dass dieser Aspekt als Versuch definiert wird, damit die Überzeugung der Familie nicht in Frage gestellt wird. Die Verhaltensänderung der Eltern in Bezug auf ihr Kind wird sicherlich auch eine Verhaltensänderung seitens des Kindes hervorrufen.

Verhaltensverschreibungen:

Verhaltensverschreibungen beinhalten eine bestimmte Aufgabe (zbs.: Beobachtungsaufgaben, Rituale...) sind aber keine Symptomverschreibung.

-) Etwas anders machen

Hier wird lediglich die Empfehlung gegeben anders als bisher auf die gewohnte Konfliktsituation zu reagieren. Da jede Änderung des eigenen Verhaltens eine Änderung

der Reaktion des Gegenübers unweigerlich zur Folge haben muß. Diese Verschreibung wird also dort angewandt, wo ein System festgefahren ist und das Verhalten aller Beteiligten vorhersehbar ist.

Bsp.: Jeden Abend sitzen Vater und Sohn im Wohnzimmer und schauen fern. Beide sind Raucher, da aber kein Aschenbecher vorhanden ist, steht der Sohn auf und holt einen. Während des Abends entfernt sich der Aschenbecher immer weiter vom Sohn, so dass dieser nur mehr schwer an ihn heran langt. Hier entsteht nun jeden Abend der selbe Streit zwischen Vater und Sohn. Erst als dem Sohn geraten wurde in dieser Situation etwas anders zu machen als bisher, entspannte sich die Situation zwischen beiden. (Der Sohn holte einfach zwei Aschenbecher, was den Vater überraschte.)

-) Achten sie darauf, wie sie das Bedürfnis überwinden:

Diese Variante kann überall dort angewandt werden, wo der Klient angibt, dass das Symptom nicht seiner Kontrolle unterstünde. Wie zum Beispiel bei Suchtkranken oder bei Phobikern. Die Intervention zielt auf die Momente im Leben, z.B.: eines Trinker ab, in denen er nicht trinkt. Der Klient soll dann beim nächsten Treffen auf zählen, was er gerade in diesen Situationen gemacht hat. Er trinkt nicht, wenn er schläft, oder hat ein Bier abgelehnt. Jede dieser Situationen kann dann genau untersucht werden, wie er es genau geschafft hat, das Bedürfnis, in dieser Situation, zu überwinden und was andere dazu beigetragen haben. Der Therapeut wird auf diese Weise ein neues Bild vom Klienten erhalten. Allein die Aufzählung der positiven Ausnahme impliziert die mögliche Verwendung bei ähnlichen Gelegenheiten.

-) Überraschen:

Diese Interventionsform besteht darin, dass jemand aufgefordert wird, einen anderen zu überraschen, ohne das er zu gibt, dass seine ungewöhnliche Verhaltensweise eine Überraschung sein soll. Bei Ehepartnern eignet sich diese Variante sehr gut. Jeder soll den anderen einmal am Tag mit irgendetwas überraschen, ohne das der andere genau weiß was es ist, falls der Ehepartner die Überraschung erraten sollte, wird die Überraschung verleugnet.

Die Ehepartner werden sich von nun an genauer beobachten und darüber rätseln auf welche Art sie heute vom anderen überrascht werden. Weiters entsteht ein spielerischer Wettkampf, zwischen den beiden, der einen Teil der aggressiven Spannung aufnehmen und umformen helfen soll.

-) Schätzen:

Sehr oft tritt ein Symptom scheinbar ohne Regel auf. Der Klient empfindet das Symptom für sich als unbeeinflussbar vor, es tritt auf und verschwindet wieder. Hier besteht die Möglichkeit, dass man dem Klienten den Auftrag gibt, sich jeden Abend zu überlegen und zu schätzen, ob am nächsten Tag das Symptom auftreten wird.

Am nächsten Tag überprüft er ob seine Vorhersage, bezüglich des Symptoms richtig war. Er wird somit zwangsläufig mit den Randbedingungen des Verhaltens konfrontiert, ohne das ein Beobachtungsauftrag definiert worden ist. Dann kann der Therapeut Fragen stellen, wie zum Beispiel.

„Was sind denn die Unterschiede, die entscheiden, ob der nächste Tag ein guter oder ein schlechter wird?“ „Wie verhalte ich mich jeweils?“ „Warum verlaufen die Wochenenden meistens so gut?“

Das Schätzen ist also eine Methode, die Kontrolle über ein Verhalten zu bekommen, welches zuerst als unbeeinflussbar gilt.

-) Zeitgebundene Verschreibungen:

Bei dieser Verhaltensverschreibung soll das Symptom zuerst herbeigeführt werden, damit es dann kontrolliert werden kann. Hierbei werden die Rahmenbedingungen und die zeitliche Dauer in welcher das Symptom ausgelebt werden soll genau definiert. Am Anfang wird der Therapeut das Symptom früher und häufiger verschreiben als es spontan auftritt, doch mit der Zeit wird er die Rahmenbedingungen verändern.

Bsp.: Eine Witwe klagte über Schlafstörungen und Antriebslosigkeit. Sie befand sie in einer Depression, seitdem ihr Sohn an Leukämie verstorben war. Der Therapeut gab ihr den Rat sich jeden Tag zur selben Zeit ausgiebig 2 Stunden lang ihrer Trauer zu widmen, da so ein großer Verlust aufgearbeitet werden muß und man ein solches Ereignis nicht vergessen kann, sondern nur mit der Zeit weniger schmerzhaft werde. Sie sollte sich in diesen 2 Stunden nur mit diesem Thema beschäftigen und alle anderen Gedanken auf später verschieben, sowie sie in der restliche Zeit des Tages alle ernsten und traurigen Gedanken die aufkommen in die nächsten 2 Stunden verschieben soll.

Nach einiger Zeit wird die Frau Mühe haben 2 volle Stunden ihrer Trauer zu widmen, dann kann der Therapeut die Trauerzeit reduzieren.

-) Ortsgebundene Verschreibungen:

Diese Verschreibung wird angewandt bei Symptomen die ausschließlich oder gehäuft an einem bestimmten Ort auftreten. Durch die Verschreibung eines Ortswechsels oder die Begrenzung auf einen bestimmten Ort wird das Gesamtmuster des Verhaltens so verändert, das ein anderes Verhalten entsteht.

Bsp.: Einem Raucher wird nicht das Rauchen verboten, sondern das erlaubte Rauchen wird ortsabhängig gemacht. Zuerst wird nicht mehr im Wohnzimmer geraucht, dann nur mehr auf dem Balkon, später nur mehr wenn man ausgeht.

-) Schreiben, Lesen, Verbrennen:

Bei festgefahrenen Symptomen wie Zwangsgedanken oder bestimmten Ängsten, die unbeeinflussbar immer wieder auftreten, könnte eine Verschreibung folgendermaßen aussehen:

Der Klient soll sich 1 Stunde am Tag reservieren. In dieser Zeit soll er ungestört und konzentriert zu arbeiten können. An den ungeraden Tagen eines Monats soll er diese Stunde dazu verwenden, dass er alle seine Befürchtungen und

Ängste genau auf Papier fest hält. Er soll vor Wiederholungen nicht zurückschrecken, d.h. er kann auch immer wieder den selben Satz in dieser Stunde notieren. An den Ungeraden Tagen werden die Notizen erst sorgfältig gelesen und am Ende der Zeit verbrannt. Am nächsten Tag beginnt das Schreiben von vorne und so weiter.

Alle Gedanken die nicht zur täglichen bedrückten Stimmungslage passen, werden auf später verschoben.

Die Erfahrung hat gezeigt, dass es sehr schwer ist einige Runden dieses Rituals durchzuhalten. Erstens ist es nicht leicht eine ganze Stunde lang sich zu konzentrieren, um seine depressiven und ängstliche Gedanken aufzuschreiben. Weiters tritt durch das Schreiben eine gewisse Distanz und Skepsis gegenüber seinen Ängsten auf. Man stellt sich die Frage, ob die Situation wirklich so schlimm ist, wie man bisher gedacht hat. Außerdem wird das Durchlesen am nächsten Tag, immer mehr als Zumutung für einen empfunden, so dass das Verbrennen dann als „wahre Erlösung“ erlebt wird.

Ich habe hier versucht ein paar der Unzähligen in der Literatur genau beschriebenen Interventionsformen herauszunehmen, die mir interessant erschienen. Als ich mich näher mit diesem Thema auseinander gesetzt habe, wurde mir immer mehr bewußt, wie einleuchtend, ja teilweise banal und wie einfach manche Symptomverschreibung oder Verhaltensverschreibung eigentlich sind. Auch hat jeder von uns schon unterbewußt im Alltag, ohne vielleicht den richtigen Fachterminus zu kennen, Interventionen gesetzt, die denen, die ich hier beschrieben habe sehr nahe kommen.

Jedoch hängt das Geheimnis einer passenden Intervention von mehreren Faktoren ab:

Von der Persönlichkeit des Untersuchers, der Übereinstimmung mit dem Klienten, der Tagesform, auf die beratende und persönliche Erfahrung beider, auf die institutionellen Rahmenbedingungen, die soziale Schicht und natürlich auf die Beziehung zwischen Therapeut und Klient. Erst wenn alle diese Faktoren berücksichtigt worden sind, kann eine passende Intervention gesetzt werden.

Literatur:

Selvini-Palazzoli, M.; L.Boscolo, G.Cecchin, G.Prata: Paradoxon und Gegenparadoxon. Stuttgart 1978

Watzlawick, P; J.H.Beavin; D.D.Jackson: Menschliche Kommunikation. Bern 1969

Milowitz, W.: Teufelskreis und Lebensweg – Systemisches Denken in der Sozialarbeit. Wien NewYork 1998

Weiss, T.: Familientherapie ohne Familie. Kurztherapie mit Einzelpatienten. München 1988

Watzlawick, P.: Anleitung zum Unglücklich sein. München 1985

Bücher

Schlippe, Arist von & Jochen Schweitzer: Lehrbuch der systemischen Therapie & Beratung. Vandenhoeck & Ruprecht (2002)

„Ein Problem ist etwas, das von jemandem einerseits als unerwünschter und veränderungsbedürftiger Zustand angesehen wird, andererseits aber auch als prinzipiell veränderbar.“ (S.103)

Unerwünscht, offenbar, war der Zustand, dass es keinen Überblick über „den Stand der Kunst“ in systemischer Therapie & Beratung – wobei die Autoren hier keine grundsätzliche Trennlinie ziehen – gab. So machten sich Arist von Schlippe und Jochen Schweitzer auf, diesen Zustand zu verändern, mit dem Resultat eines sehr übersichtlichen, kenntnisreichen Buches, das vielen systemischen Strömungen gerecht wird, ohne die theoretischen Grundlagen zu verwässern.

Den Kernfragen systemischer Theorie – Was ist wirklich? Was verursacht was? Wie erzeugen wir soziale Wirklichkeit? – wendet sich das Buch nach der Darstellung der Geschichte und den Grundzügen der Theorie zu. Die Leserin hat zu diesem Zeitpunkt also bereits einen Bezugsrahmen, der den Zugang zu diesen Fragen strukturiert. Gängige Fehlverständnisse – Systemtheorie erhebe die Beliebigkeit zum Prinzip, sei, weil selbst positionslos, bestenfalls konservative Sozialtechnologie – sind kaum noch aufrechtzuerhalten, wenn man sich dieses Basiswissen sorgfältig angeeignet hat.

Im Kapitel „Kritische Einschätzung systemischer Beratung“ am Ende des Buches werden diese häufigsten Einwände diskutiert. Spannend für mich: „Wie frauenfeindlich ist die systemische Therapie?“ Die ernüchternde feministische Antwort: so frauenfeindlich, wie die/der BeraterIn. Systemisches Denken gerät dort in Widerspruch zu feministischen Positionen, wo implizite Werturteile über die Geschlechterdifferenz zu absoluten gemacht und so aus der Verhandbarkeit ausgenommen werden.

Im Theorieteil wird hingegen noch ein anderer Problembereich sichtbar: der scharfe Widerspruch, in den sich Systemtheorie zu allen Bedürfnissen begibt, „innere Gefühle“ teilen und „verstehen“ zu wollen. Konkret: wenn man der spätestens seit Watzlawick gültigen Prämisse folgt, dass man über eine andere Person niemals mehr wissen kann, als unsere Wahrnehmung einer konkreten Interaktion uns zur Verfügung stellt (was keine Aussage darüber ist, wer oder was diese Person „ist“), dann ist die Richtung der „personenzentrierten Systemtheorie“ (Kriz), die wieder einmal gültige Aussagen über innere Prozesse treffen will, unsinnig.

Hier gehen von Schlippe und Schweitzer nicht auf dem Widerspruch ein, bleiben bei der Darstellung.

So kurzweilig wie brauchbar fand ich das große Kapitel über Praxis und Praxisfelder: den Autoren ist es gelungen, das komplexe und kreative Feld der Anwendungen einigermaßen übersichtlich und dennoch nachvollziehbar darzustellen. Eine Hilfe für die Praktikerin und ein gelungener Einstieg für den Anfänger!

Das letzte Kapitel ist mit „Glauben Sie keinem Lehrbuch!“ übertitelt. Das sollten Sie auch keineswegs tun, solange Sie nicht ganz sicher sein können, dass es wirklich das Wesentliche der Systemtheorie vermittelt.

Aber lesen Sie dieses, wenn Sie einen fundierten Überblick über Entwicklungslinien und Anwendungsmöglichkeiten systemischer Therapie & Beratung suchen!

Michaela Judy

Termine

Die aktuellsten Termine finden Sie immer auf unserer Homepage:

<http://members.telering.at/asys.austria>

- Di. 10.12.02 17⁰⁰ **Arbeitskreis „Kreative Lösungen für die Praxis“**
im Kutscherhaus
- Do. 12.12.02 19³⁰ **Arbeitskreis „Große Systeme“**
bei Susanne
- Mi. 18.12.02 19⁰⁰ **Arbeitskreis Literatur**
im Kutscherhaus
- Di. 14.01.03 17⁰⁰ **Arbeitskreis „Kreative Lösungen für die Praxis“**
im Kutscherhaus
- Mi. 19.02.03 19⁰⁰ **Generalversammlung**
im Kutscherhaus
- Fr. 10.01.03 09⁰⁰ **Lehrgang „Systemische Sozialarbeit“ – Supervision**
im Kutscherhaus
- Fr. 17.02.03 09⁰⁰ **Lehrgang „Systemische Sozialarbeit“ – Supervision**
im Kutscherhaus
- 31.03.-02.04.03 **Grundlagen-Workshop I „Systemisch denken und handeln“**
mit Michaela Judy, Walter Milowiz

1. Teilseminar des EU-Lehrganges „Managing Gender & Diversity“ gemeinsam mit der VHS Ottakring
- 07.-10.04.03 **FB-Seminar: „Von hier sieht das Schwein wie ein Apfel aus...Konstruktivistische und lösungsorientierte Beiträge zu schwierigen Situationen“**
Mit Walter Milowiz
Mit dem Verein f. Sachwalterschaft und Patientenanzwaltschaft
- 07.-09.05.03 **FB-Seminar „Systemtheorie I“**
mit Walter Milowiz, Susanne Zuzek
Einstiegsseminar des 6. Lehrganges „Systemische Sozialarbeit“
an der VHS Wien Ottakring
- Fr. 12.5.03 09⁰⁰ **Lehrgang „Systemische Sozialarbeit“ – Supervision**
im Kutscherhaus
- 26.-29.05.03 **Trainingsmodul „Unterschiede – wahrnehmen, erkennen, kommunizieren“**
mit Michaela Judy, Walter Milowiz
2. Teilseminar des EU- Lehrganges „Managing Gender & Diversity“ gemeinsam mit der VHS Ottakring
- 02.-04.07.03 **Grundlagen-Workshop II „Managing Gender & Diversity“**
mit Verena Bruchhagen, Iris Koall
3. Teilseminar des EU- Lehrganges „Managing Gender & Diversity“ gemeinsam mit der VHS Ottakring
- 27.-30.10.03 **FB-Seminar „Praxis der Interaktionsanalyse“**
mit Bernhard Lehr, Walter Milowiz
Mit dem Kuratorium Wiener Pensionisten – Wohnhäuser
- 12.-14.11.03 **Follow-Up des Seminars**
mit dem VSP vom 07.-10.04.03. mit Walter Milowiz
- 24.-27.11.03 **FB-Seminar „Praxis der Interaktionsanalyse“**
mit Walter Milowiz, Susanne Zuzek
Seminar Nr. 2 des 6. Lehrganges „Systemische Sozialarbeit“
an der VHS Wien-Ottakring

KRAMMER

B U C H H A N D L U N G

FACHBUCH-
HANDLUNG

FÜR

PSYCHOTHERAPIE,

PSYCHOLOGIE

& PSYCHIATRIE

VERSANDSERVICE
VERANSTALTUNGSSERVICE

Tel
01/985-21-19

Achtung neue Adresse!
Kaiserstraße 13
1070 Wien